

LOTHAR

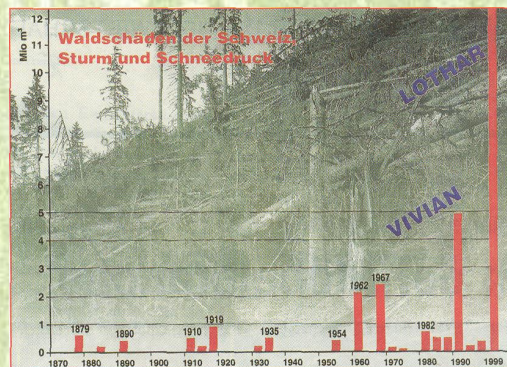
Am 26. Dezember 1999 hat hier ein Sturm von unvorstellbarer Wucht innert wenigen Minuten eine 200 m lange und 100 m breite Schneise in den Wald gerissen.

- ➔ **Woran sieht man, dass diese Lichtung eine Windwurffläche und keine normale Schlagfläche ist?**
- ➔ **Was macht einen Wald anfällig für Windwurfschäden?**
- ➔ **Kann ein Sturm beides sein, Katastrophe und Chance?**

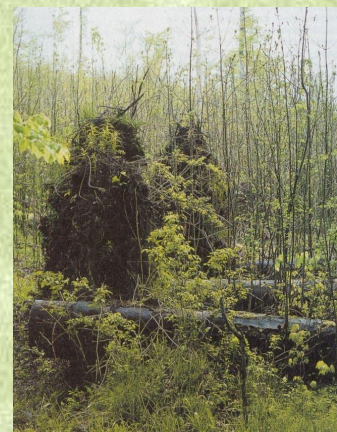
Die Häufigkeit und die Stärke von Stürmen haben in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Noch stärker haben die Waldschäden zugenommen, die der Sturm verursacht hat. Böenspitzen von über 200 km/h hält auch der kräftigste Baum nicht mehr Stand. Hat der Wind einmal einen Angriffspunkt gefunden, fallen oft weitere Bäume weit in den Wald hinein wie beim Domino um.



An der Schadenzunahme ist aber nicht der Wind alleine schuld. Weil wir weniger Holz nutzen, als ständig nachwächst, gibt es auch immer mehr schwere, hiebsreife Baumbestände. Unsere Wälder überaltern und werden anfällig. Der Wind holt sich dann, was der Mensch verpasst hat. Ausserdem steht zu viel Nadelholz auf ungeeigneten Böden. Stress und Fäulnis schwächen hier die Bäume. Folgeschäden durch Borkenkäfer setzen solchen Waldbeständen weiter zu.



Für den betroffenen Waldeigentümer ist ein solcher Sturm ein schwerer finanzieller Verlust. Die Holzernte wird schwierig, gefährlich und teuer. Die zersplitterten und gebrochenen Stämme haben nur noch mindere Qualität und lassen sich kaum mehr verkaufen. Das Überangebot führt zum Holzpreiserfall. Auf manchen Sturmflächen liess man das Holz deshalb sogar liegen.



Dafür bietet sich hier eine Chance für den Umbau auf einen stabileren, naturnahen, vielfältigen und standortgerechten Wald mit mehr Laubholz. Die üppige Naturverjüngung bringt eine Verbesserung des Lebensraumes für das Wild und bietet ihm Nahrung und Deckung.